

Conrad Ferdinand Meyer,  
Friede auf Erden

Da die Hirten ihre Herde  
Ließen und des Engels Worte  
Trugen durch die niedre Pforte  
Zu der Mutter und dem Kind,  
Fuhr das himmlische Gesind  
Fort im Sternenraum zu singen,  
Fuhr der Himmel fort zu klingen:  
“Friede, Friede auf der Erde!”

Seit die Engel so geraten,  
O wie viele blut'ge Taten  
Hat der Streit auf wildem Pferde,  
Der geharnischte, vollbracht!  
In wie mancher Heil'gen Nacht  
Sang der Chor der Geister zingend,  
Dringlich flehend, leis' verklagend:  
“Friede, Friede ... auf der Erde!”

Doch es ist ein ew'ger Glaube,  
Dass der Schwache nicht zum Raube  
Jeder frechen Mordgebärde  
Werde fallen allezeit:  
Etwas wie Gerechtigkeit  
Webt und wirkt in Mord und Grauen  
Und ein Reich will sich erbauen,  
Das den Frieden sucht der Erde.

...

Mählich wird es sich gestalten,  
Seines heil'gen Amtes walten,  
Waffen schmieden ohne Fährde,  
Flammenschwerter für dae Recht,  
Und ein königlich Geschlecht  
Wird erblühn mit starken Söhnen,  
Dessen helle Tuben dröhnen:  
Friede, Friede auf der Erde!

*Verkinto de tiu êi Germana poemo estas* CONRAD FERDINAND MEYER (*Konrado Ferdinando Majero*, \*1825-10-11 – †1898-11-28).

*Arg-101-205 (2005-08-01 13:01:25)*